

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

12. Edelmenschen und Geistesreligion

Edelmenschenium und Geistesreligion.

Von Professor Dr. G. Burckhardt.

Am 10. Mai 1897 wurde in Budapest ein äußerst interessanter Geschworenenprozeß verhandelt, der es verdient, in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Auf der Verbrecherbank saß Dr. phil. Eugen Heinrich Schmitt, Herausgeber der Zeitschrift „Ohne Staat“ (auch in ungarischer Sonderausgabe »Allam nélkül« erscheinend), unter der Auflage, in gedachtem Blatte am 22. Januar 1897 mit dem Artikel „Die Durchführbarkeit der Anarchie“ einen Angriff auf die bindende Kraft des Gesetzes gerichtet zu haben.

Wer ist E. H. Schmitt, und was will er? — Nachdem schon vor Jahren Blätter in der amerikanischen Union die von ihm angeregte Bewegung ausführlich besprochen haben, dürfte es angezeigt sein, daß auch wir diesen Edelmenschen kennen lernen, von dem es nur zu bedauern ist, daß er und Egidy nicht zusammenwirken konnten. Sie waren beide dazu wie geschaffen, sich in seltener Weise zu ergänzen.

Eugen Heinrich Schmitt wurde am 5. November 1851 in Znaim in Mähren geboren. Nach dem frühzeitigen Tode ihres Mannes, eines Offiziers, siedelte die Mutter unseres Schmitt mit dem damals siebenjährigen Knaben nach Zombór in Ungarn über. In Budapest absolvierte derselbe die Oberrealschule und erlangte die Maturität am Gymnasium zu Szabadka. Dann war Schmitt Cancellist beim Gericht in Zombór. Es erregte einiges Aufsehen, als die Philosophische Gesellschaft in Berlin im Herbst 1887 bei Gelegenheit eines Preisausschreibens über die Hegelsche Dialektik mit auszeichnenden Worten Schmitts Arbeit als die beste erkannte. Als ihn dann der damalige ungarische Unterrichts-Minister Trefort auf Staatskosten zu Studienzwecken nach Deutschland sandte (Schmitt war vorher noch zum Doktor der Philosophie promoviert), knüpfte man insbesondere in Ungarn große Hoffnungen an die Karriere, die dieser machen würde. Allein man sollte eigentümlich enttäuscht werden. Nach Ungarn zurückgekehrt zog Schmitt einen bescheidenen Posten als Offizial-Bibliothekar beim Justizministerium der akademischen Laufbahn vor und widmete sich mit der Herausgabe von Schriften und Zeitschriften einer kulturellen Mission, deren näheren Charakter wir hier skizzieren wollen.

Kurz vor Egidys Auftreten und ganz unabhängig von ihm veröffentlichte Schmitt eine kleine Schrift: „Die Gottheit Christi im Geiste des modernen Menschen.“ (Leipzig, Janssen, 1892.) Er wendet sich darin gegen den bisherigen theologisch-kirchlichen Gottesbegriff, dessen Kultus als eine Art Satanismus, als ein Kultus des Ideals der entsetzlichsten Grausamkeit (ewige Höllenstrafen) und unmenschlichsten Despotie gebrandmarkt wird. Andererseits wird als Enthüllung des Geheimnisses der Gottheit Christi die Gottheit des Menschen verkündet, in dem Sinne, daß der Menscheng Geist eine das Weltall durchdringende, über alle Sternenweiten hinaus schwingende, für jedes geistige Individuum ureigene universelle Funktion ist, bildlich gesprochen ein Strahl der Gottheit, dessen Resonanzboden und Spiegel der Organismus ist.

Mit Anfang des Jahres 1893 machte Schmitt den Versuch, die Grundlegung einer religiösen Bewegung anzuregen, die in diesem Gedanken der göttlichen, d. h. universellen Natur des Menscheng Geistes den positiven Haltepunkt zu einer neuen höheren Kultur sucht. Er projektierte daher einen Bund der Religion des Geistes, zu welchem Zweck auch ein von Führern und Anhängern verschiedener Richtungen unterzeichneter Aufruf erlassen wurde.

Es lag in der Natur solcher vielfach divergierenden Elemente, daß der Beginn über eine erste Anregung nicht hinausgehen konnte. Jedenfalls war die Tatsache, daß sich die verschiedensten, wie theosophischen, spiritualistischen, rationalistischen, mystischen, ja selbst materialistischen Elemente um denselben Grundgedanken, wenn auch vorläufig nur vereinigen ließen, immerhin ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit.

Um diesen Grundgedanken, der die Ideen der alten Gnosis mit den modernsten wissenschaftlichen Anschauungen verschmelzen sollte, zu verbreiten und zu verarbeiten, gründete Schmitt mit Beginn des Jahres 1894 eine Zeitschrift „Die Religion des Geistes“, die im Verlage von Alfred Janßen in Leipzig in zweimonatlichen Hefen erschien. Unter den Mitarbeitern heben wir nur Leo Tolstoj hervor. Schmitt führte in diesen Blättern seine Weltanschauung mehr und mehr aus, andererseits unternahm er es, die Konsequenzen derselben für das allgemeine kulturelle Leben zu ziehen. Wir entwerfen im folgenden ein gedrängtes Bild dieser Weltanschauung, und bemerken zum voraus, daß sie positivistisch sein will im konsequentesten Sinne, nicht im einseitig-sensualistischen eines Comte.

Wenn wir vom Sein reden, so hat dies nur Sinn als Ausdruck für die gegebene Existenz von Erscheinungen. Alle im Bewußtsein gegebenen Erscheinungen lassen sich in zwei große Gruppen sondern. Die einen tragen den Charakter der Endlichkeit und sinnlichen Lebhaftigkeit an sich; die anderen haben einen ätherischen und univervellen Charakter. Je nachdem nun diesen oder jenen Realität zugeschrieben wird, teilen sich die Philosophen in Idealisten und Realisten. Hier wird die Realität beider Arten von Erscheinungen festgehalten und ihr Verhältnis dahin bestimmt, daß die sinnlich-endlichen Phänomene in ihrer lebendigen Allheit das Univerfelle, — das ursprünglich einheitliche unendliche Allleben dagegen in seinen endlichen Momenten überall sinnliches (d. h. sinnlich wahrnehmbares) Leben ist. Letzteres weist in verschiedengradiger Intensität und Kompression (Dichtigkeit und Spannung) ein sich in den verschiedensten Formen des rhythmischen Wogens der Schwingungsweisen darstellt. Die Grenzen des sinnlich Wahrnehmbaren, Meßbaren, Zählbaren sind also nicht die Grenzen der Wirklichkeit, die schon innerhalb des physisch Meßbaren bei gesteigerter Feinheit der Schwingung zugleich ein Wachsen des Wirkungskreises zeigt, von der grob mechanischen Thätigkeit bis zum Lichte und zur Elektrizität, deren feine Wogen Sternenweiten durchmessen. Indem die allgemeine Wirklichkeit sich nicht an willkürlich einseitige Gelehrten-schemata bindet, sondern alle Gegensätze in gleicher Weise verwirklicht, walten über alle Grenzen der meßbaren Schwingung hinaus und unermesslich über alle Vorstellung, über alles Maß hinaus feine und dementsprechend auch ins unermesslich Große gehende Schwingungsweisen, die Schmitt in diesem Sinne differentiale Schwingungen nennt, die zugleich notwendig kosmische Funktionen, das Unermessliche überspannende Formen des Seins oder Erscheinens sind. Es ist tautologisch, zu sagen, daß diese Funktionen auf empirischem Wege nicht konstatiert werden können. Aber derjenige, welcher sie darum leugnet, gleicht einem Manne, der, auf seinem Pferde reitend, dieses selbe Pferd in alle Ferne sucht. Das geistige Bewußtsein ist der Existenzbeweis für dieses universelle Erscheinen und Funktionieren, welches in jeder elementarsten geometrischen Auffassung dieses Bewußtsein vom unbegrenztbar, d. h. über alles Maß Feinem sowie über alles Maß Großen zur Voraussetzung hat. Dieses gedankliche und geistige Bewußtsein, dessen ätherische Funktionsformen der

grelten und massiven Realität der sinnlichen Anschauung gegenüber als „bloße Möglichkeiten“, ja als Unwirkliches erscheinen, ist ebenso positiv und thatsächlich, deshalb ist es ebenso willkürlich und sinnlos, die Existenz dieser univ. jellen Formen des Lebens zu leugnen vom sensualistischen Standpunkt, wie die Realität der sinnlichen Formen des Erscheinens zu leugnen vom idealistischen Standpunkte. Die Frage des vergleichenden Naturerkennens, die man meist hierher verwirrt, ob nämlich irgend einem durch produktive Phantasie als reale Funktion gegebenen Erkenntnisbilde eine analoge Form äußerer Seinserscheinungen entspreche, berührt diese Grundfrage gar nicht, da das Bild der Phantasie eventl. als Gehirnfunktionen in sich selbst ebenso real ist, wie eine geologische Schicht, der Denkfunktion als univ. jell. Funktionieren aber nicht geringere Wirklichkeit zukommen kann. (Man vergleiche hiermit Staubs System).

So ist in der Schwingungslehre die Brücke zwischen Sinnlich-Körperlichem und Geistigem, zwischen Endlichem und Univ. jell. gefunden und ist mit der Bestimmung der Metaphysik als der Lehre von den differentialen und damit zugleich univ. jell. kosmischen Schwingungsformen des allgemeinen Lebens, in welchen die Totalität, die Allheit als solche erscheint, erst die einheitliche Wissenschaft ermöglicht, der Monismus, der bisher nur postuliert, gefordert, jetzt realisiert wurde. Zudem aber diese differentialen oder kosmischen Schwingungen eine unermesslich reiche Gliederung aufweisen, so erscheinen sie eben in ihren feinsten höchsten Obertönen individualisiert. Bei der unermesslichen Zartheit dieser ätherischen Schwingungsweisen können die gröberen Lebensformen (der „schwere Stoff“) auch in ihren feinsten Bildungen in den in labilem Gleichgewicht befindlichen Bildungen des Protoplasmas, nur sehr allmählich in die kosmischen Schwingungsweisen übergeführt werden — bei der Entwicklung der Art durch ungezählte Jahrtausende; in verkürzter, summarischer Form (die gröberen Umrisse der Artentwicklung wiederholend) in der Entwicklung des Individuums, wie dies das Häckelsche Gesetz ausspricht, das hier erst seine Erklärung findet. [Häckel sagt: „Die Ontogenie (vorgel. burtliche Entwicklung) ist die gedrängte Wiederholung der Phylogenie“ (Entwicklung der ganzen Art).]

Die Enge des Raumes gestattet uns nicht, auf den unübersehbaren Reichtum der Anwendung dieses Grundgedankens auf alle Gebiete der Organologie und der Geisteswissenschaft einzugehen, die jetzt erst in ihrem sachlichen Zusammenhange beleuchtet erscheinen.

Während die Philosophie das univ. jelle Leben in abstrakt schematischer, schattenhaft-unlebendiger, individualitätsloser Form betrachtet, wird hier das Allleben in individuell lebendiger Form erfaßt im Menschengen. Es ist aber die eigentümliche Weise des religiösen Bewußtseins, das Allleben in lebendiger, individueller Form zu erfassen, und darum nennt Schmitt die hier erörterte Anschauungsweise Religion und nicht Philosophie, trotzdem sie im Gegensatz zur bildlich-phantastischen Form aller bisherigen Religionen eine wissenschaftliche Erfassung der univ. jellen Lebensseinheit darstellt: eine Religion des Geistes, weil hier die Gottheit im Menschen erfaßt, angeschaut wird. Hier tritt die Religion des dritten Weltalters, wie sie schon Joachim de Floris und Martinez Pasqually prophetisch verkündeten, in wissenschaftlicher Durchführung in Gegensatz zur Weltanschauung aller Religionen und Philosophien der Vergangenheit, die den Menschengen. als endliches Ding oder räumlich-endliche Funktion erfassen, worin Spiritualisten und Materialisten, Gläubige und Ungläubige mit einander übereinstimmen. Dieser ungeheuerlich erscheinende

Schritt besteht darin, daß das ureigendste, individuellste Geistesleben des Menschen so als universelles über alle Sterne hinausgehendes Leben erscheint und der Organismus nur als der in der Wiederverkörperung in immer neuer höherer Form von der geistigen Funktion selbstgebildeter Spiegel und Resonanzboden dieser universell-ätherischen Schwingungsweise. So erwacht der Mensch, dessen Kennzeichen das universelle, das geistige Bewußtsein ist, zum universellen Selbstbewußtsein, welches die Grundlage einer höheren, edleren Kultur bilden soll.

Weltanschauung und Lebensgestaltung stehen in untrennbarem organischen Zusammenhange, und jeder Versuch, die praktischen Lebens- und Gesellschaftsverhältnisse der Menschheit umzuwälzen, ohne entsprechende Umwälzung der Grundlagen der Weltanschauung, ist daher Utopie. Der Kampf um die neue, edlere soziale Ordnung ist daher ein Kampf um die Weltanschauung. Während aus der Weltanschauung mit Verdinglichung des Geistes, der als Kreatur oder als Funktion eines Staubklumpens geachtet wird, die Entwürdigung des Menschen und die enge Selbstheit der Gesinnung resultiert, eine Weltanschauung, welche den zur Tierheit erniedrigten Menschen auch nur mit den Waffen der Tierheit, mit brutaler physischer Gewalt zu bändigen vermag, das Verbrechen im Kleinen, wie Schmitt immer wieder sagt, nur durch das in Staat und Kirche im Großen geheiligte Verbrechen (s. u.), so ist die neue Weltanschauung, die in dem Menschen ein göttliches Leben schaut und selbst im Versunkensten noch das undunkelte Himmelslicht und sein schlummerndes Paradies gewahrt, notwendig eine Lehre hohen Selbstbewußtseins und unendlichen Erbarmens mit dem in der Bilderwelt des Staubes gefesselten Gotte. An die Stelle des in Rechtsordnung und Dogma geheiligten niedrigen Grundsatzes der Rache und Vergeltung tritt das Streben, den Umdunkelten zum Himmelslichte zu erwecken. An die Stelle einer blutbesudelten Geschichte, deren Verbrechen nicht so sehr in den Schwächen als in den Tugenden und Heiligtümern einer barbarischen Welt ihren Ursprung finden, tritt als Konsequenz der höheren Weltanschauung eine Ordnung der freien Vereinbarung, deren einzige Fesseln die der Liebe sind.

Aus Vorstehendem ist wohl bis zur Evidenz begreiflich, daß eine Zeitschrift, die solche Grundsätze offen und rückhaltlos zu verkünden und die heuchlerische Maske christlicher Gewalten schonungslos abzureißen wagte, jener Gewalten, die mit blutbesudelten Händen an das Kreuz Christi sich klammern, der nicht den Mord, sondern die Liebe der Feinde verkündete, den Redakteur der Zeitschrift in Kollision bringen mußten mit solchen Gewalten, umsomehr, da er als Staatsbeamter sich erkühnte, der herrschenden Barbarei und Lüge Troß zu bieten. Es ist daher ganz natürlich, daß der Justizminister des liberalen Ungarns einen Beamten für die Verkündigung solcher Grundsätze zur Verantwortung zog und Mitte 1896 in einer Verordnung die fernere literarische Thätigkeit in solchem Geiste, der auf hohe Veredlung der Gesinnung abzielte, untersagte. Schmitt, der sich in einer an die Adresse des Ministers gerichteten Antwort offen weigerte, dem Restripte Folge zu leisten, und dies als moralische Vergewaltigung bezeichnete, zog schließlich mit September selben Jahres die Konsequenzen, welche die offenbar mit schlechtem Gewissen handelnden Staatsfunktionäre nicht zu ziehen wagten, und schleuderte in einem öffentlichen Briefe dem Minister das Amt samt Pensionsanspruch hin mit der Begründung, daß er es mit seiner Ehre unvereinbar finde, einer auf unmenschlichen, Christus widerstrebenden Grundsätzen beruhenden blutbefleckten Gewalt fernerhin zu dienen, indem er zugleich die himmelschreiende Lüge eines „Liberalismus“,

der den Grundsatz der Gedankenfreiheit in empörendster Weise mit Füßen treten, gebührend bloßstellte.

Nachdem Schmitt die „Gerechten“ dermaßen abgefertigt, wandte er sich an die Sünder, deren Sünde eben darin besteht, daß sie, obsonen sie für die Zukunft eine Welt der freien Vereinbarung und Gewaltlosigkeit anplänen, doch für die Gegenwart sich feig zu den Grundsätzen ihrer Gegner erniedrigen und die tierische Gewalt als Mittel zum Zweck jesuitisch guthelßen. Diese Menschen zu den edlen, reinen Grundsätzen der Gewaltlosigkeit, zu den Grundsätzen der Bergpredigt Christi emporzuleiten, war die Tendenz von Schmitts neuer Zeitschrift, der er dem Titel eines Artikels der früheren Zeitschrift gab, indem er sie „Ohne Staat, Organ der idealistischen Anarchisten“, nannte. Bezeichnend ist, daß M. v. Egidy, der zuerst den Namen Edelanarchist (mit Beziehung auf sich) gebrauchte, sich mit seiner Propaganda in Berlin an dieselben Kreise mit Erfolg wandte.

Der zu Eingang erwähnte Preßprozeß fällt in diese Periode. Schmitt hatte den Staat in inkriminierten Artikel mit dem Abruzzen-Räuberhauptmann Tiburzi verglichen, der die im Kirchenstaate noch nicht dagewesene Sicherheit herstellte und dafür Abgaben erhob. Der Staat ließ ihn später dafür erschließen, wie Schmitt meint, aus Konkurrenzneid. Der Prozeß gegen Schmitt endigte mit einer beispiellosen Niederlage der Autoritäten. Schmitt erklärte in einer wahrhaft klassischen Rede vor den Geschworenen, daß er nicht gekommen sei, sich zu verteidigen, sondern zu richten, und stellte der Erhabenheit des Christusbegriffes, den er verfocht, die ganze sittliche Niedrigkeit und Heuchelei der Vertreter der Staatsgewalt gegenüber, ja er wies nach, daß so hervorragende Vertreter der Staatsidee, wie der Kirchenvater Augustinus (man vergleiche seine Schrift „Der Gottesstaat“) und Friedrich der Große in den vernichtendsten Worten diese sittliche Schlechtigkeit der Staatsgrundsätze bloßstellen, und daß er, der Angeklagte, nur die äußersten Konsequenzen dieser Vergangenheit und die Grundsätze einer edleren Kultur der Zukunft verkünde. Bezeichnend ist, daß die Staatsgewalt schon die Anklageschrift gegen die ohne Namensnennung in „Ohne Staat“ veröffentlichten Aufsätze von Augustinus und Friedrich dem Großen in Bereitschaft hatte, als Schmitt es vorzog, dem öffentlichen Ankläger diese unsterbliche Blamage vor der gesamten Kulturwelt zu ersparen und die erlauchten Verfasser preiszugeben Wir können es uns nicht versagen, aus dieser mit wahrhaft demosthenischer Beredsamkeit vorgetragenen Rede einige kurze Sätze wiederzugeben: „Sollen wir wider in ein barbarisches Zeitalter zurückfallen, in welchem man die Verkündigung neuer sittlicher Grundsätze verboten hat, welches die Verkündigung neuer erhabenen Grundsätze als Missethat, als Verbrechen verfolgt? Denn hier ist die Lage ganz klar: das ist Inquisition und nicht Justiz. Die Unterscheidung läßt sich ganz scharf feststellen: die Verfolgung von Ideen und Prinzipien als solchen ist Inquisition.“ „Dieses vernichtende Urteil über den Staat, daß er nämlich eine Räuberbande sei, hat der größte Kirchenvater gesprochen“ (Nur. Augustinus De civit. Dei IV 4). „Wie kann diese Welt, die sich christlich nennt, es wagen, mit mir ins Gericht zu gehen, weil ich in Uebereinstimmung mit ihren Großen und Heiligen ausspreche, daß Räuber und Verbrecher, die verworfensten Verbrecher sind, die die Gewaltthat ausüben und heiligen.“ Der Prozeß endete mit Freisprechung von Seite der Geschworenen. Ein zweiter Prozeß, in welchem die Staatsanwaltschaft Auszüge aus Homilien (Predigten) des byzantinischen Kirchenvaters Chrysostomus in-

friminierte, endigte auf Schmitts Erklärung hin, daß er öffentlich positiv nachweisen wolle, daß das liberale Ungarn weniger Gedankenfreiheit genieße und schmadvoller geknechtet sei, als das verknechtete Byzanz, gleichfalls mit Freisprechung.

Der Prozeß hatte aber noch eine andere Seite. Schmitt war es gelungen, den Führer der sozialistischen Landarbeiter Ungarns, Stefan Bárfonyi, für seine Grundsätze zu gewinnen und mit diesem Manne die Idee in breitere Kreise des Volkes zu tragen. Insbesondere war es der erste Prozeß, an dessen Verhandlung Bárfonyi teilnahm, wo Schmitts Verteidigungsrede tiefen Eindruck auf ihn machte. Obgleich Bárfonyi in seinem Landarbeiterblatte „Földmirelő“ die Grundsätze der Bergpredigt verkündete, wurde er doch auf die Verleumdungen des Vertreters der Staatsgewalt hin, die durch die beispiellos frechen Lügen einer feilen Presse vorbereitet waren, verurteilt, da der Gerichtspräsident Schmitt das Wort entzog, als er den Beweis lieferte, daß den Aufruhr im Szabolcser Comitate nicht Bárfonyi, sondern die agents provocateurs einer gleich Metternich und Napoleon III. perfiden machiavellischen Regierung verursacht hatten! Diese Daten sind später in „Ohne Staat“ publiziert (hernach auch in der Berliner „Zukunft“), ohne daß man gewagt hätte, den schmadvollen Sachverhalt in einem dritten Prozeß vor einer breiteren Öffentlichkeit zu erörtern. Der erste Prozeß wurde in einer Broschüre veröffentlicht unter dem Titel: „Der Staat vor dem Richterstuhl der Wahrheit“ (vom Verfasser für 1 Mk. zu beziehen: Budapest, I, Festung, Herrengasse 58). Die historische Einleitung zu dieser Broschüre schrieb ein Arbeiter Matthias Malaschitz. Schmitt schrieb auch einen „Katechismus der Religion des Geistes“ (Preis 10 Pfg.). Er veröffentlichte ferner Ende 1898: „Friedrich Niezsche an der Grenzscheide zweier Weltalter“ (Leipzig, Janssen) eine Schrift, welche besonders bei einzelnen hervorragenden jüngeren Pionieren des Fortschritts begeisterte Aufnahme fand. Sie entfaltet in großen historischen Perspektiven die oben skizzierte Weltanschauung und das auch in der Zeitschrift „Die Religion des Geistes“ behandelte Gesetz der Geistesentwicklung und unternimmt es, alle die scheinbaren Widersprüche in den epochemachenden Veröffentlichungen Niezsches als Erscheinungen des Uebergangsstadiums, welches Niezsche repräsentiert, aufzulösen.

In ungarischen Flugschriften, welche vornehmlich der in der Form von Konfessionslosigkeit sich organisierenden ungarischen Landarbeitergemeinden gewidmet sind, versucht Schmitt, die neue Weltidee einem höchst intelligenten und selbstbewußten Landvolke in volkstümlicher Darstellung nahe zu bringen. Und während er „Ohne Staat“ wegen Mangels an materiellen Mitteln Ende vorigen Jahres sistieren mußte, setzt er seine kulturelle Arbeit in Ungarn bei dem Organe dieser Landarbeiter, im „Földmirelő“, fort, dessen zumeist von Landleuten verfaßte Artikel oft Zeugnis für das Verständnis ablegen, welches dieses geistig geweckte Volk der Idee entgegenbringt, von der Schmitt vor den Geschworenen sagte: „Es ist nicht meine Idee bloß, es ist die Idee selbst, die durch die Weltgeschichte wandelt; nicht irgend ein Ideal, sondern das Ideal selbst, demgemäß der Mensch sich der Tierheit entwindet und zur göttlichen Gestalt sich entfaltet, die lebendige Gestalt der Idee, zu der er sich in göttlichem Selbstbewußtsein erhebt, und demgemäß er die Gewaltthat aus voller Seele verachtet und ferne davon ist, auf ihren niedrigen Schleichwegen zu wandeln.“